

# Die Arbeitsschule an der Landesausstellung in Genf [Teil 3]

Autor(en): **Graf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **1 (1896-1897)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309854>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bibel verlassen ihn nicht. Der Geistliche des Orts holt Mabel in Homewood und führt sie ihrem Vater zu. Sobald dieser sich etwas erholt hat, kehrt er mit seiner Tochter in das Haus auf dem Felsen zurück. Aber seine Lebenskraft ist erschöpft; sein schwaches Lebenslicht erlösch mit einem Segenswunsch für sein teures Kind. Mathew und Mabel trauern innig um den Heimgegangenen. Das Mädchen sieht im Hinterbliebenen den Freund ihres Vaters, dem sie ihr Leben widmen will. Wohl steigen dann und wann süsse Erinnerungen auf an die schöne Zeit in Homewood, aber liebend trägt Mabel die Last der Armut und Einsamkeit im Andenken an ihren geliebten Vater. In der Bibel sucht und findet sie Trost. — Da wird ihrer Treue eine harte, ernste Prüfung auferlegt. Nach einigen Jahren kommt ein Künstler, Maurice Leigh, ins Dorf am Meer. Er war von Mabels Schönheit entzückt, als sie noch im Hause seines Freundes Herbert Newbery weilte. Maurice ist leidenschaftlich verliebt in das arme, schöne Fischermädchen; er gewinnt auch ihre Liebe. Vater Leigh, ein stolzer Aristokrat, gibt die Einwilligung zur Heirat als Sühne für ein Unrecht, das er in seiner Jugend an Mabels Mutter und Mathew begangen. Das Fischermädchen aber wird er nie als Tochter begrüßen. Maurice fehlt aber noch das Jawort des Mädchens. Als er Mabel sagt, dass er Onkel Mathew versorgen, aber nie in ihr Heim aufnehmen werde, wirft Mabel den Kopf zurück, schaut ihn an mit einem Blick voll Zärtlichkeit, Liebe und Vorwurf und spricht: Meinen Onkel! ihn verlassen kann ich nicht! — und dich! es ist unmöglich! — Gott segne dich!“ Fort ist sie; die beiden haben sich nie mehr gesehen, und der Name Maurice Leigh kam nie mehr über Mabels Lippen. Sie aber pflegte von nun an den Onkel mit aller Hingebung und Liebe ihres tiefen Wesens.

Jahre sind dahin. Im Dorfe, da John und Mathew ihre Jugend zugebracht, ihrer Freundschaft gelebt, wo die Eltern von Leighs Vater das Schloss bewohnt, hat sich alles verändert. Der Herrnsitz steht öd und verlassen; im Dorf aber wohnt Liebe und Frieden. Der Quell dieser Gesinnung ruht im freundlichen Schulhaus, wo eine fromme, liebende Lehrerin Jung und Alt an sich zieht und für alle lebt. Es ist Mabel Raby, deren Haus jetzt noch sicherer auf den Felsen gebaut ist. *K. F.*

---

## **Die Arbeitsschule an der Landesausstellung in Genf.**

Von Frl. Graf, Sekundarlehrerin in Gelterkinden (Baselland).

(Schluss.)

Die Sekundarschule von Stans zeigte ausser guten Flickereien Herren- und Frauenhemden, letztere mit Stickereien hübsch verziert. Die Blicke aller Besucher zog durch ihre bunten Farben eine schön gestickte Älplerweste an. — Ein erfreuliches Bild der waadtländischen Sekundar-

schule zeigte die Ecole supérieure von Payerne. Alles zeugte von dem praktischen, aufs Nützliche gerichteten Sinn, der in den Arbeitsschulen dieses Kantons herrscht. — Ganz das Gleiche gilt von den neuenburgischen Sekundarschulen, die durch mehrere Ortschaften, wie Neuchâtel-Ville, La Chaux-de-Fonds, Locle etc. repräsentiert waren. Hier lagen ausser den Schülerarbeiten schöne Veranschaulichungsmittel vor, unter welchen uns besonders dasjenige für das Bildverweben, dargestellt durch geflochtene Papierstreifen, interessierte. — Prunkvoller als die genannten war die Ausstellung der genferischen Sekundarschulen aus Stadt und Land. Hier waren die Leistungen erstaunlich gross, alles schön, elegant, zierlich. Die Ecole supérieure de jeunes filles von Genf schien uns das Pensum einer Frauenarbeitsschule zu erreichen.

An die Primar- und Sekundarschulen schliessen wir diejenigen Anstalten an, in welchen die Arbeitslehrerinnen auf ihren Beruf vorbereitet werden. Es geschieht dies zum Teil in Seminarien, zum Teil in Kursen. Hier werden alle Arbeiten angefertigt, welche in den betreffenden Lehrplänen gefordert sind. Ausserdem werden alle Anstrengungen gemacht, deutliche, für den Klassenunterricht geeignete Veranschaulichungsmittel darzustellen. In dieser Hinsicht zeichneten sich besonders Zürich und Bern aus. Wenn alle Schulen die schönen zürcherischen Strickflächen oder die bernischen Tabellen besässen, dann wäre der Unterricht im Strumpfflicken für Lehrerin und Mädchen eine Lust. Aus fingerdicken Schnüren gefertigt zeigen die erstern deutlich die Verschlingungen der Maschen und lassen jeden ihrer Teile erkennen. Bern stellte auf schwarzem Hintergrunde in wunderschöner Plastizität gemalte Strickflächen aus. Es ist dies ein Entwurf zu einem Tabellenwerk von Frl. A. Küffer. Wie wir vernommen haben, stehen der Ausführung desselben finanzielle Bedenken im Wege, was sehr zu bedauern ist. Andere Tabellen, ebenfalls von Frl. Küffer stellen das Alphabet, verschiedene Strickmuster, und den Zuschnitt des Herrenhemdes dar. Erwähnenswert sind ferner ein sehr praktischer Rahmen, ein kleiner Webstuhl, der den Mädchen die Fabrikation des Tuches verdeutlichen soll, und die schönen Musterkollektionen.

Beim Anblick solch prachtvoller Veranschaulichungsmittel, wie Zürich und Bern sie ausstellten, die aber aus finanziellen Gründen nur in den wenigsten Schulen eingeführt werden, konnte man nur mit Bedauern an das eigene, dürftige Hilfsmaterial denken. Und doch, wenn wir in unsern Schulen den Klassenunterricht wirklich durchführen wollen, so sollten wir solche Lehrmittel haben, auch wenn die Einführung derselben mit Opfern verbunden ist. Denn was man einer ganzen Klasse zugleich zeigen will, muss auch von der ganzen Klasse deutlich gesehen werden können.

Was die Veranschaulichungsmittel betrifft, so sind bis dahin nur die ersten schüchternen Versuche gemacht worden. Zürich und Bern weisen

uns an der Ausstellung in Genf den Weg zu Besserem. Möge derselbe betreten werden!

Auf die Ausstellung der Handarbeiten können wir nicht eintreten. Zürich zeigte eine prachtvolle Sammlung von mustergültig ausgeführten Arbeiten.

Originell war die Ausstellung der Ecole Normale von Delsberg. Nebst den vorgeschriebenen Arbeiten war hier ein grosser, schöner Glaskasten zu sehen, der lauter Puppen, und nichts als Puppen, hübsch gekleidet durch die kunstfertigen Hände der zukünftigen Lehrerinnen, enthielt. Wirklich ein reizender Anblick, der viele Besucher anlockte, eine Oase in den ernsten Schulausstellungsräumen. Aber ein denkender Beobachter musste sich fragen: „Wozu das?“

Die Frauenarbeitsschulen beschäftigen sich alle mit Anfertigung von Damen-, Herren- und Kinderwäsche, von Kleidern für jedes Alter und Geschlecht, mit Weiss- und Buntstickerei. Einige bethätigen sich ausserdem in Wollarbeiten, im Häkeln, und auch das Putzfach ist vertreten. An einzelnen Orten wird auch dem Flickern noch Aufmerksamkeit geschenkt. Im allgemeinen macht sich das Streben nach Luxus bemerkbar. Prachtvolle Roben in Seide und Sammet, mit Stickereien verzierte, komplizierte Wäschegegenstände bestechen das Auge. Ob dies für unser Volk das Richtige ist, bleibe hier unerörtert.

Alle andern überstrahlte an Glanz und Reichtum die Frauenarbeitschule der Stadt Basel. Keine Branche der weiblichen Handarbeit fehlte hier. Was die Damenkonfektion betrifft, führen wir hier ein kompetenteres Urteil an, als das unsere, nämlich dasjenige einer elegant gekleideten Dame, welche in Bewunderung versunken vor einer Seidenrobe in den Ausruf ausbrach: „C'est la perfection des perfections“.

Und so war es mit allem andern; überall nur Staunens- und Bewunderungswertes.

Rühmlich hervorzuheben ist ferner die Ausstellung von Winterthur, dessen in verschiedene Kurse geteilte Fortbildungsschule den Bedürfnissen des Lebens am meisten entgegenzukommen scheint. Sehr schön zeigte den Stufengang des Unterrichts die Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie in Zürich. Es hatten ferner ausgestellt die Frauenarbeitsschulen von Bern, Luzern, Herisau, St. Gallen, Chur, Neuenburg und Genf. Es würde zu weit führen, sie alle zu detaillieren. Es ist dies auch um so weniger nötig, als alle dem gleichen Ziele zustreben und deshalb auch ähnliche Leistungen aufweisen.

Ein wohlthuendes Bild gemeinnütziger Bestrebungen bot die Gruppe 22. Hier liessen sich Anstalten sehen, welche besonders den Schwachen und Niedrigen im Volke aufzuhelfen suchen. Eine Zufluchtsstätte für gefallene Mädchen, le Refuge de Genève, hatte feine Frauenwäsche ausgestellt und zeigte so, wie durch emsige Arbeit diese Unglücklichen auf bessere Wege



geführt werden. Ein anderes genferisches Asyl, Etablissement des orphelins protestants, wies ebenfalls eine kleine, geschmackvolle Sammlung von Wäschegegenständen vor.

Sehr interessant waren auch die Ausstellungen der Dienstboten- und Haushaltungsschulen. Darunter gefiel uns besonders diejenige der Dienstbotenschule Bern. Alle Arbeiten waren hier praktisch und zweckentsprechend. Grosse Wirtschaftsschürzen, saubere, weisse Häubchen, Säcke für Teigwaren, Pfannenunterlagen etc., kurz, alles Dinge, welche die Dienstmagd in ihrem Berufe braucht, werden angefertigt. Die Haushaltungsschulen von Lenzburg und Boniswyl unterrichten ihre Schülerinnen in der Herstellung von Wäsche und im Flicker.

Dies ist, kurz zusammengefasst, was wir in Genf an weiblichen Handarbeiten gesehen haben. Es war zu viel, um es in den paar Tagen, die wir dort verweilten, genau studieren zu können. Aber ein ziemlich getreues Bild der schweizerischen Arbeitsschulen, ihrer Bestrebungen und Leistungen, einen Überblick über dieses weite Gebiet, glauben wir doch gewonnen zu haben, und es ist sicher, dass jeder Besucher, der demselben seine Aufmerksamkeit geschenkt, neue Anregung mit sich nach Hause genommen hat. Die Mädchenarbeitsschule blühe, wachse und gedeihe zum Segen unseres Volkes.

---

## An Frau Mode.

Frau Mode, eitle alte Frau,  
Kannst gar geschickt dich preisen  
Und bunt und schillernd, wie ein Pfau,  
Uns deine Farben weisen.

Doch trau'n wir nicht dem falschen Schein,  
Wir Damen vom Katheder.  
Wir sehen deine Tücke ein  
Und kämpfen mit der Feder.

Wir glauben nicht an deine Macht,  
Die Menschheit zu beglücken.  
Wer so viel Narrheit schon entfacht  
Kann nie den Lorbeer pflücken.

Wir sind die ärgsten Narren nicht,  
Wir Damen vom Katheder.  
Wir wissen, was uns noch gebricht  
Und kämpfen mit der Feder.

Für uns, für andre kämpfen wir  
Und sagen's immer wieder:  
Hoch, hoch der Einfachheit Panier,  
Und nicht die Waffen nieder! †

---

### Entgegnung zur Frage 10 oder 20? <sup>1)</sup>

Es war mir lieb, eine Meinungsäusserung über die aufgeworfene Frage zu vernehmen, ob dieselbe auch eine gegenteilige ist und mich ver-

<sup>1)</sup> Unliebsam verspätet.